

Der Tag, an dem Oeverdiecks verloren gingen Oder: auch Nobelpreisträger brauchen Lektoren

„Taufe! ... Taufe in der Breiten Straße!“

So beginnt der siebente Teil jenes großen deutschen Romans, der, obwohl im ersten Jahre unseres Jahrhunderts von dem renommierten S. Fischer Verlag dem gebildeten Publikum in einer zweibändigen Ausgabe, die später jedoch, noch bevor sie vielfältige, unter anderem wohlfeile Ausgaben erlebte, zu einem Bande zusammengefasst wurde, vorgelegt und anempfohlen wurde, doch eigentlich noch im vorigen Jahrhundert spielt. Die Familie „Buddenbrook“, denn so heißt der Roman, wie der Leser dem vorigen, im Stil des Verfassers dieses Nobelpreis-trächtigen Buches abgefassten Satz sicherlich bereits entnommen hat, die Familie Buddenbrook also lebte in der Breiten Straße, und ebendort wird die Taufe des Stammhalters Johannes „Hanno“ Buddenbrook feierlich begangen.

Zwei Paten halten das Kind über die Taufschale: Sein Onkel mütterlicherseits, Justus Kröger, ist der eine. „Und der zweite Pate? Es ist dieser schneeweiße, würdige, alte Herr, der (...) sich in dem bequemsten Lehnstuhl über seinen Krückstock beugt: Bürgermeister Doktor Oeverdieck. Es ist ein Ereignis, ein Sieg! Manche Leute begreifen nicht, wie es zugegangen ist. Guter Gott, es ist doch kaum eine Verwandtschaft! Die Buddenbrooks haben den Alten an den Haaren herbeigezogen ... Und in der Tat: es ist ein Streich, eine kleine Intrige (...).“ Das ist es wirklich!

Angefangen hatte diese Intrige viele Jahre zuvor, an jenem Tag nämlich, als das neue Haus der Buddenbrooks in der Breiten Straße eingeweiht wurde: „Es war schon nach halb fünf, als schließlich die Krögers eintrafen, (...). Und fast gleichzeitig mit ihnen kamen auch die Eltern der Konsulin Kröger, Holzgroßhändler Oeverdieck nebst Frau, ein altes, zärtliches Ehepaar, das sich vor aller Ohren mit den bräutlichsten Kosenamen zu benennen pflegte.“

Unter dem Vorwand eines gesellschaftlichen Ereignisses wurde der damals schon alte Oeverdieck in die Breite Straße gelockt. Zunächst ist alles noch harmlos. Nachdem nun alle Gäste anwesend sind, geht man zu Tisch. „Man hatte soweit wie möglich bunte Reihe gemacht und die Kette der Verwandten durch die Hausfreunde unterbrochen. Streng war dies nicht durchzuführen gewesen, und die alten Oeverdiecks saßen einander wie gewöhnlich fast auf dem Schoße, sich innig zunickend.“ Für eine Weile wird diese Idylle aufrechterhalten: „Selbst Oeverdiecks waren ganz laut und lebendig geworden. Die alte Konsulin hatte ein neues Kosewort für ihren Gatten gefunden: ‚Du gutes Schnuckeltier!‘ sagte

sie und schüttelte ihre Haube vor Herzlichkeit.“ Eine solche Innigkeit unter Eheleuten findet man im Werk Thomas Manns wirklich selten.

Aber was geschieht dann? Konsulin Buddenbrook verlässt den Festsaal, da es ihrem Sohn Christian schlecht geworden ist. Wir erfahren nicht, was in der Zwischenzeit dort drinnen vorfällt. Als die Konsulin zurückkehrt, ist die Mahlzeit beendet, es herrscht Aufbruch. Die Herren wollen eine Partie Billard spielen. Der alte Jean Buddenbrook spielt jedoch auf der Flöte für die Damen, und auch sein Schwager hat für Billard nichts übrig. „Nein, Lebrecht Kröger blieb bei den Damen, aber Justus könne ja nach hinten gehen ... Auch Senator Langhans, Köppen, Grätjens und Doktor Grabow hielten zum Konsul, während Jean Jacques Hoffstede nachkommen wollte.“ Wo sind die verliebten Oeverdiecks? Gibt es einen Darkroom im Haus, in den sie sich in aller Eile zurückgezogen haben? Grauen mischt sich in die bürgerliche Wohlanständigkeit!

Was geschah an diesem Abend im Oktober 1835 in der Breiten Straße? Der Autor schweigt. Schließlich brechen die Gäste auf: „die alten Krögers krochen, in dicke Pelzmäntel gewickelt, eiligst in ihre majestätische Equipage, (...) auch Pastor Wunderlich und der Makler Grätjens gingen mit Dank ihres Weges. Herr Köppen, in einem Mantel mit fünffacher Pelerine, einen weitschweifigen grauen Zylinder auf dem Kopf und seine beleibte Gattin am Arm, sagte in seinem biedersten Bass: ‚n Abend, Buddenbrook!‘ (...) Das Paar ging mit Konsul Kröger und seiner Familie gegen den Fluss hinunter, während Senator Langhals, Doktor Grabow und Jean Jacques Hoffstede die entgegengesetzte Richtung einschlugen ...“

Zwei Gäste sind nicht gegangen, und doch ist das Haus leer! Vater und Sohn Buddenbrook unterhalten sich im verlassenen Festsaal, in dem der säuerliche Geruch der Schalottensauce noch in der Luft hängt, über Familienangelegenheiten. Die Doppelbödigkeit dieser Szene steht der Dramaturgie der Filme von Chabrol und Buñuel in nichts nach. Wir erfahren nicht, wie hinter dieser Fassade den armen und so liebenswerten Oeverdiecks mitgespielt wird! Immerhin: als der alte Mann zur Taufe des Enkels Hanno endlich wieder in der Öffentlichkeit erscheint, „an den Haaren herbeigezogen“, geht er am Stock.

Joachim Bartholomae